

## Eine Liaison, die in den Himmel wächst

Autor(en): Julia Konstantinidis

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2012

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4ad33bce-e9b2-47cd-a185-80edd118324a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# HIMMELSTÜRMENTE PHARMABAUTEN

Mit den neuen Bauten von Hoffmann-La Roche und Novartis wird die Verbindung Basels mit der Pharmaindustrie auch architektonisch unübersehbar



Bauplatz für «Asklepios 8» auf dem Novartis-Campus:  
ein 65 Meter hohes Bürogebäude mit privilegiertem Blick auf den Rhein

«Wir dürfen heute gemeinsam den Grundstein für den Roche-Bau 1 legen. Das ist ein «freuter» Anlass, weil er als Bekenntnis der Roche für den Standort Basel aufgefasst werden darf.» Baudirektor Hans-Peter Wessels verteilte an der Grundsteinlegung des Bürohochhauses «Bau 1» der Hoffmann-La Roche im Mai 2012 in seinem Grusswort grosszügig Komplimente an die Adresse des Basler Pharmakonzerns. Im selben Atemzug versicherte er, dass man sich glücklich

schätzen könne, mit der chemisch-pharmazeutischen Industrie am Rheinknie einen Wirtschaftszweig zu beherbergen, der Stadt und Region auch durch wirtschaftlich unsichere Zeiten trage. Die Hauptrollen in diesem industriellen Monopoly spielen dabei die Pharmariesen Novartis und Roche. Um das gütliche Nebeneinander der beiden lukrativen Unternehmen zu wahren, schlägt der Kanton den zwei Schwergewichten ungerne ein Ansinnen ab.



**Baugrube des neuen Bürogebäudes «Bau1» der Roche im Juni 2012:  
Fertigstellung der Bodenplatte im 3. UG in 18 Metern Tiefe**

## Ein architektonischer Quantensprung

---

So wird auf dem knapp 120 000 Quadratmeter grossen Roche-Areal an der Grenzacherstrasse neben weiteren Investitionen der Bau eines Bürohochhauses möglich, dessen vorgesehene Höhe von 178 Metern eine zügige Abänderung des Zonenplans und die rasche Verabschiedung eines Bebauungsplans erforderte. «Bau1», entworfen vom Büro Herzog & de Meuron, soll das höchste Gebäude der Schweiz werden und die Roche rund 550 Millionen Franken kosten. Nach der Fertigstellung im Jahr 2015 werden hier am Hauptsitz des Unternehmens an rund zweitausend Arbeitsplätzen auf 41 Stockwerken jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konzentriert, die bisher in angemieteten Büros ihrer Arbeit nachgingen, die über die ganze Stadt verteilt waren. Der Pharmakonzern erhofft sich vom Neubau verkürzte Wege und eine vereinfachte Kommunikation.

Ein erster Entwurf, der einen kühn gedrehten Bau mit gläserner Fassade vorsah (ähnlich einer Doppelhelix), musste 2009 dem jetzigen Projekt weichen – nicht wegen Einsparungen der Behörden oder der Bevölkerung, sondern auf Wunsch des Bauherrn. Obwohl «Bau1» die bestehenden 59 Firmengebäude deutlich überragen wird, lehnt er sich mit seiner rechteckigen Geometrie und der hellen Fassade an die Architektursprache des Roche-Areals an. Diese wurde von den früheren Hausarchitekten Otto Salvberg und Roland Rohn begründet und ist auf Funktionalität und formale Zurückhaltung ausgerichtet. Seit einigen Jahren nehmen Herzog & de Meuron deren Rolle bei der Roche ein und bemühen sich, in ihren Bauten die architektonische Tradition des Unternehmens fortzuführen – ein Kennzeichen der Roche, das sie von der lokalen Konkurrentin unterscheidet. So gesehen lässt sich «Bau1» auch als himmelstürmende Weiterentwicklung des Bestehenden betrachten.

Was das Stadtbild betrifft, so wird seit der Veröffentlichung der Pläne darüber diskutiert, wie der Roche-Turm dieses beeinflussen wird. Das vorgeschlagene «getrepte» Hochhaus wird ungeachtet seiner formalen Reduktion die Stadtsilhouette enorm verändern. Während die einen von einem überdimensionalen städtebaulichen Eingriff sprechen, postulieren andere, dass der Bau dank heller Fassade und hohem Glasanteil seine Masse optisch relativ leichtfüssig tragen wird. Sicher ist, dass sich am Roche-Turm nicht nur das Bekenntnis des Unternehmens zum Stadtkanton manifestiert, sondern auch umgekehrt der unübersehbare städtebauliche Pakt Basels mit der Pharmaindustrie.

## Globaler Campus am Rhein

---

Auch wenige Kilometer rheinabwärts wird diese Verbundenheit Stein für Stein verfestigt. Anders als Hoffmann-La Roche kann Novartis zwar auf keine über hundertjährige Firmentradition zurückblicken. Zum Hauptsitz Basel bekennt sich das Unternehmen dennoch; seit 2003 wird deshalb auf dem rund zwanzig Hektaren grossen Novartis-Gelände am Rand des St. Johannis-Quartiers an einer Anlage mit urbaner Typologie gebaut: Parkanlagen, Alleen und Plätze machen das einstige Industriegebiet zur Stadt in der Stadt.

Das als «Campus» bezeichnete Areal soll firmenintern eine intensive Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung ermöglichen. Die Produktion dagegen wird mehr und mehr ausgelagert. Bereits heute arbeiten rund siebentausend Angestellte auf dem Gelände, bis 2030 soll sich ihre Zahl auf rund dreizehntausend erhöhen. Die Investitionen in das Langzeitprojekt werden sich bis zum Abschluss der ersten grossen Bauetappe 2015 auf rund 2,2 Milliarden Franken summieren. Novartis lässt seinen Campus von international bekannten Architekten wie Frank O. Gehry

und Tadao Ando bauen und scheint so die Campus-Idee auch nach aussen zu kommunizieren: Arbeiten doch in den Bauwerken der weltweit tätigen Architekten Expertinnen und Experten aus allen Erdteilen zusammen, um am Forschungsstandort Basel das Unternehmen Novartis in eine globale Zukunft zu führen.

Auch in diesem Fall legte die Basler Regierung den Plänen keine Steine in den Weg: In einer Grundsatzvereinbarung von 2005 wurde beschlossen, dass Novartis vom Kanton Basel-Stadt das Areal des Hafens St. Johann erwirbt und die Hünigerstrasse in den Campus integrieren kann. Im Gegenzug baute das Unternehmen eine neue Verbindungsstrasse nach Huningue, und entlang des Rheins entsteht eine öffentlich zugängliche Promenade. Denn in die Campus-Stadt kommt nur, wer dazu berechtigt ist. Alle anderen müssen sich mit dem Zutritt im Rahmen öffentlicher Führungen begnügen.

Immerhin besteht die Chance, dass Teile des Novartis-Campus bei seiner Fertigstellung auch von Weitem zu sehen sein werden. Denn im Nordwesten des Areals erlaubt ein Bebauungsplan seit April 2012 die Errichtung von drei bis zu 120 Meter hohen Gebäuden. Die betreffenden Baufelder sind allerdings noch nicht entwickelt. Dennoch strebt der Campus bereits jetzt in die Höhe: Obwohl im ursprünglichen Masterplan von 2001 – ausser im Nordwestareal – eine einheitliche Gebäudehöhe von 23,5 Metern vorgesehen war, wurde 2012 an der südöstlichen Spitze des Areals mit der Errichtung eines 65 Meter hohen Bürohochhauses namens «Asklepios 8» begonnen. Als Trostpflaster für die vom Campus Ausgeschlossenen wartet es mit einem öffentlichen Restaurant auf. Die mit dem Projekt beauftragten Architekten sind mit der Arbeit für Pharmafirmen bestens vertraut: Für «Asklepios 8» zeichnen Herzog & de Meuron verantwortlich.

## Entwicklung im Schatten der Giganten

Die Bauaktivitäten von Roche und Novartis sind die sichtbarsten Zeichen einer Entwicklung, die der Stadt auf neue Art einen «Pharma-Stempel» aufdrückt. Unter dem Einfluss der beiden Marktführer baut Basel seine Stellung als führende Schweizer Region in der Pharmaindustrie weiter aus und unterstreicht dies mit ausgewählter Architektur. Ein eindrückliches Beispiel dafür ist das 2010 eingeweihte Bürogebäude am Hauptsitz der Pharmafirma Actelion in Allschwil. Der exklusive Stapelbau wurde notabene nach Plänen von Herzog & de Meuron errichtet.

Die Liaison der Stadt mit der Pharmaindustrie zahlt sich aus. Basel ist dabei, sich auf dem Gebiet der Life-Sciences als attraktiver Standort zu etablieren, der von der Nähe und den engen Verbindungen zum Pharmamarkt profitiert. So ist für das Jahr 2013 der Baubeginn des neuen bikantonalen Biozentrums der Universität Basel auf dem Gebiet des ehemaligen Gefängnisses Schällemätteli geplant, und bis 2015 soll mitten im St. Johannis-Quartier ein vom Zürcher Büro Ilg Santer Architekten entworfenes Hochhaus von rund siebzig Metern Höhe gebaut werden.

Architektur, Pharma und Wissenschaft gehen in Basel Hand in Hand. Für die Wirtschaft der Nordwestschweiz ist diese Kombination Gold wert. Dieses Bewusstsein ist nicht nur in den Köpfen der Entscheidungsträger tief verankert, auch die Kritik an den Bauvorhaben der Konzerne aus der Bevölkerung ist eher verhalten. Die Baslerinnen und Basler wissen, was sie an den Pharmafirmen haben.